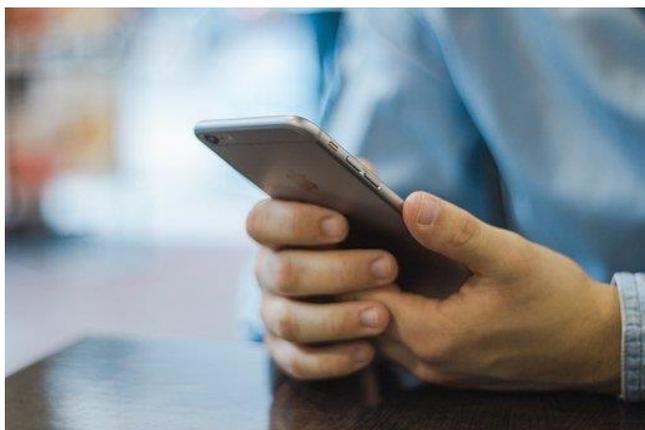


Sprachlosigkeit überwinden – digital unterstützt Besuche am Krankenbett





Sprachlosigkeit überwinden – digital unterstützt

Besuche am Krankenbett

Das Leben in eine neue Form gießen: Digitalisierung, das ist die Herausforderung und die Chance unserer Zeit

Wenn ich so an meine Kindheit zurück denke, fällt mir beim dem Wort KOMMUNIKATION immer folgendes ein:

Die Menschen in meiner Kindheit und Jugend, hatte ein anderes Verständnis zur Kommunikation. Zu der Zeit standen vor den Haustüren draußen im Garten Bänke. Dort setzte man sich hin und sich unterhielt sich mit Nachbarn, Freunden oder Bekannten. Man plauderte mit einander – und schenkte sich Zeit und Aufmerksamkeit.

In dieser Zeit bekam man noch mehr Briefe oder Postkarten. Wenn es ganz schnell gehen musste flatterte auch mal ein sogenanntes Telegramm in Haus.

Ja, auch in dieser Zeit wurde schon viel kommuniziert – nur anders – eben analog.

Nach und nach bekamen, immer mehr Menschen einen Telefonanschluss. Zuerst diejenigen, die es sich leisten konnten, denn es war noch alles sehr teuer. Alle anderen telefonierten dort oder im Geschäft um die Ecke oder in Telefonzellen in der Post.

Aber, die moderne Kommunikation war nicht mehr aufzuhalten. Das war der erste Schritt in die heutige Richtung: analoge Sprachübertragung für alle!

Seit dem Ende der 1960er Jahre zog auch die analoge Informationstechnologie in die Unternehmen und etwas später in die Haushalte ein. Der erste Taschenrechner löste Begeisterung und die Angst vor künftigen miserablen Rechenfähigkeiten der Jugend aus. Der Fernseher, erst schwarz-weiß und später in Farbe, ließ die Herzen der Fußballfans höher schlagen.

Mit den ersten Computern zog im Jahr 1970 die Informationstechnologie in die Unternehmen ein. Programmieren war ein neues Wort und Lochstreifen die meisten Hohe Kunst.

In den 90,er Jahren gewinnt die Digitalisierung weiter an Fahrt. PC sind quasi normal und das Internet kommt verkürzt die Kommunikation und Informationen werden noch schneller verbreitet. Es werden nicht mehr viele Briefe geschrieben, sondern Unmengen von E-Mails oder auf den ersten Handys SMS versandt

Bald wird das Handy vom Smartphone abgelöst. Jetzt finden sich alle Nachrichten direkt in der Hosentasche. Überall ist jedermann und jedefrau erreichbar! Fluch – nein Segen zumeist. Wer einmal drin ist, möchte es nicht mehr missen.

Und doch eine Herausforderung: In der heutigen Zeit müssen wir mitgehen und diese neue Technik annehmen und nutzen. Nur dann bekommen wir weiterhin Post oder Besuche – wenn es auch nur virtuell geschieht. Aber wir bekommen Besuch! Wir können uns austauschen! Wir, Sie gehören dann auch weiterhin oder wieder in diese Welt! Auch wenn alles so anders als vor 50 Jahren ist.

Idee und Anliegen

Grüne Damen und Herren begegnen bei ihren Besuchen am Krankenbett Patient(inn)en, die aufgrund einer Erkrankung im wahrsten Sinne des Worte sprachlos geworden sind – sei es durch die Entfernung des Kehlkopfes aufgrund eines Tumors oder infolge eines Schlaganfalls. Mit ihrem Angebot wollen sie Kommunikation auf möglichst unkomplizierte Weise wieder ermöglichen. Bei der persönlichen Begegnung am Krankenbett kommt außerdem der Blickkontakt hinzu und das Gespräch gewinnt an Lebendigkeit.

Dieses Angebot gibt Patient(inn)en eine Stimme! So wird es möglich, sich mit dem Klinikpersonal und Besucher(inne)n zu verständigen, die eigenen Wünsche kundzutun und selbstbestimmter handeln zu können.

Projektbericht

In der letzten Zeit habe ich gemerkt, wie wichtig unser heutiges digitales Zeitalter für unsere Gesellschaft, für unseren Dienst als Grüne Damen und Herren und natürlich für uns selbst geworden ist. Ich versuche es mal anhand von zwei Beispielen zu erklären:

Mit dem Laptop gut ausgestattet

Ich war in unserem Krankenhaus als Grüner Herr unterwegs und kam in ein Zimmer, in dem ein junger Mann lag. Er hatte einen Schlaganfall erlitten. Bei diesem Patienten waren die rechte Seite und das Sprachsystem in Mitleidenschaft gezogen. Um sich mit diesem Patienten unterhalten zu können, hatten die Schwestern der Station ein tolles Hilfemittel in Anspruch genommen. Sie hatten eine Schreibmaschinen-Computer-Tastatur ausgedruckt.

So konnte der junge Mann immer auf die Buchstaben zeigen und Worte formulieren. Das fand ich sehr gut. Und dann kam mir die digitale Idee: Ich fragte den Patienten, ob er nicht ein IPAD, ein Tablet oder einen Laptop habe, das über Touchscreen zu bedienen ist.

Die Tastatur hat er quasi stets am Mann und das Schriftbild entsteht vor den Augen aller Beteiligten. Denn das verfolgen einzelner Buchstaben ist sehr anstrengend für beide Seiten – Schreibende wie Lesende. Der Patient fand die Idee gut und lies sich ein Gerät von den Angehörigen mitbringen.

Ein Messengerdienst wird zum Sprachrohr.

Aus meinen Bekanntenkreis erfuhr ich, dass eine 40-jährige Frau, an Kehlkopfkrebs erkrankt war und es nach der Operation erhebliche Kommunikationsprobleme gab. Und, man kann ja, wenn der Kehlkopf entfernt wurde, erst nicht mehr sprechen. Da ich aber in vielen Sachen nicht untätig bleiben kann, kam mir spontan eine Idee: Mensch, mit



WhatsApp oder über E-Mail könnte man doch korrespondieren



Foto: pixabay.com

Ich ließ mir dann, über verschiedene Wege die Handynummer der jungen Frau geben, ergriff die Initiative und baute den ersten Kontakt zu der Patientin auf. Über WhatsApp stellte ich mich bei ihr als virtueller „Grüner Herr“ vor. Darüber hat sich die junge Dame sehr gefreut. Wir haben viele nette Chats miteinander geführt und nach einiger Zeit sind wir dann auch vom „Sie“ zum „Du“ übergegangen.

Plötzlich gab es für sie die Möglichkeit über ihre persönliche Situation, ihre Zukunftssorgen und ihre Wünsche zuzusprechen.

Ich habe auch angeregt, doch mal mit Ihrem Vater über diese Anwendungen zu sprechen und zugesagt, ihn gegebenenfalls bei dem Umgang mit den neuen Medien zu unterstützen. Dem Vater fiel die Umstellung zu schwer. Viel lieber möchte er gerne mit seiner Tochter über E-Mail korrespondieren. Beide haben ein Smartphone und eine E-Mail Adresse und können sich somit unter einander austauschen und absprechen.

Erst im Gespräch mit der jungen Frau fiel mir auf, dass viele Situationen wie Einkäufe, Behördengänge oder Krankenhausaufenthalte plötzlich nicht mehr unkompliziert sind, sondern neu geregelt werden müssen.



© pixabay.com

Als Grüner Herr möchte ich Patient(inn)en wieder eine Stimme geben, ob mit dem Laptop oder per WhatsApp. Wie schön wäre es doch für Patient(inn)en im Krankenhaus und Bewohner(innen) von Altenheimen gewesen, wenn wir den digitalen Nutzungsmöglichkeiten schon früher mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätten.

Zur Umsetzung

➤ **Tablet, I-Pad oder Laptop**

Heute gibt es bereits Geräte, die Schreibschrift in Druckschrift umwandeln können, sodass die Verständigung sogar noch einfacher möglich ist.

Manche Krankenhäuser haben an jedem Klinikbett ein Tablet mit Patientinformationen. Vielleicht ist es möglich dieses Tablet zu nutzen.

➤ **WhatsApp & Co**

Nutzen Sie den Messengerdienst, den der/die Patient(in) bereits verwendet. Die Abläufe und Funktionen sind bekannt, sodass die Kommunikation schnell möglich ist.

WhatsApp ist der am häufigsten verwendete Dienst. Es gibt jedoch auch andere wie z. B. Telegramm, Kik oder Signal.

- Sprechen Sie mit dem Krankenhaus ab, ob das WLAN kostenlos zur Verfügung steht.

Schritte zur Umsetzung

1. Information der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe

Es gilt die Grünen Damen/Herren der eigenen Gruppe von der Idee zu begeistern und sie zur Mitwirkung zu gewinnen. Da bietet sich die Fragen an:

- Was haben die Patient(inn)en von dem Angebot?
- Was haben wir als Grüne Damen/Herren davon?

2. Kontakt zur Pflegedienstleitung aufnehmen

Als Leitung ist es notwendig, der PDL von der Idee zu berichten und anzufragen, ob es bereits ähnliche Überlegungen oder gar konkrete Planungen gibt.

Um die PDL für die Idee zu gewinnen, gilt es auch, mögliche Wettbewerbsvorteile für das Krankenhaus selbst aufzuzeigen, die aus dem Angebot der Grünen Damen/Herren entstehen können.

3. Beschaffung der notwendigen Hardware

Zu klären ist, ob das Krankenhaus mehrere Geräte – Tablets oder Laptops – zur Verfügung stellen kann.

Alternativ kann Kontakt zu Firmen der Region aufgenommen werden, um sie für eine Geräte-Spende zu gewinnen.



4. Mitwirkung der Gruppe

Wer aus der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe kann sich vorstellen, diese neue Aufgabe zu übernehmen?

- Testen und üben Sie miteinander die Funktionsweise der Geräte.
- Planen Sie: Wie informiere ich Patient(inn)en

5. Konkrete Einsatzplanung

Das neue Angebot muss dem Pflegepersonal der Stationen bekannt sein. Es kennt die Patient(inn)en und weiß, wer diese Unterstützung benötigt:

- Gehen Sie auf die Stationsleitungen zu und informieren Sie diese.
- Vielleicht braucht es eine Telefonnummer, unter der die entsprechenden Grünen Damen/Herren erreichbar sind.
- Fragen Sie immer wieder auf den Stationen nach Patient(inn)en, die in ihrer Kommunikation eingeschränkt sind. Je bekannter das Angebot, desto häufiger wird es genutzt.

Erfahrungen eines Grünen Herrn

Ich bin als "Grüner Herr" in unserem Krankenhaus unterwegs und kam dort in ein Zimmer, wo zwei Damen lagen. Ich stelle mich bei Ihnen vor. Doch gleich erhalte ich die Antwort: „Nett, dass uns nun schon die Herren besuchen. Das kommt auch nicht jeden Tag vor!“. Nur die Dame im ersten Bett bat mich gleich: „Können Sie sich erst mit meiner Nachbarin unterhalten, denn ich muss noch eine WhatsApp an meine Familie schreiben“. Sie wollte Ihren Kindern nur mitteilen, dass ihre Operation am Auge gut verlaufen sei. Ich fragte Sie dann doch etwas erstaunt, wie alt sie sei, denn in diesem Alter, dürfe man ja schon wieder nach dem Alter fragen. Ich bekam meine Antwort: 84 Jahre. Alle Achtung! Ich finde ihr Verhalten echt toll! Ja, meint Sie dann zu mir: „Wenn ich mich nicht für diese neue Technik öffne, werde ich abgehängt und das möchte ich nicht. Wir haben eine Familien WhatsApp-Gruppe und dort bin ich Mitglied. So bekomme ich Nachrichten, Berichte und Fotos von meinen Kindern, Enkelkindern und sogar schon Bilder vom Urenkel“.

Nachdem Sie die Nachricht verschickt hatte, schaltet Sie sich immer mehr in unser Gespräch ein. Beide Damen in dem Zimmer stehen dieser neuen Kommunikation positiv gegenüber und erzählen weiter:

Vor einigen Jahren, als Ihre Kinder noch klein gewesen wären, hätte man sich noch gegenseitig häufiger besucht, aber in der heutigen Zeit ist alles viel zu hektisch und zu stressig – keiner hat mehr Zeit für den anderen. Briefe werden nicht mehr geschrieben. Bei der neuen Technik

braucht man es auch nicht mehr, sondern man schreibt kurz eine Nachricht und hängt ein Bild dran und alle Familienmitglieder wissen Bescheid. Wenn die Kinder einen mal sehen wollen, geht es auch über Smartphone, aber da würden sie die Familienmitglieder anrufen. - (FaceTime) darüber später mehr.

Sie wollten beide nicht mehr auf diese Technik verzichten, denn dann gehören sie nicht mehr dazu ...

Ich kann Ihnen allen nur raten, lassen Sie sich von Ihren Kindern und Enkelkindern in diese neue Technikwelt mit einbinden und erklären, denn Sie machen es gerne. Und es macht auch richtig Spaß und Überraschungen sind garantiert dabei!

Kontakt

Josef Frerich

Grüner Herr im St. Elisabeth Hospital Gütersloh, Mitglied im Beirat der BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe

über: BAG@kath-krankenhaushilfe.de (noch nicht vorhanden)